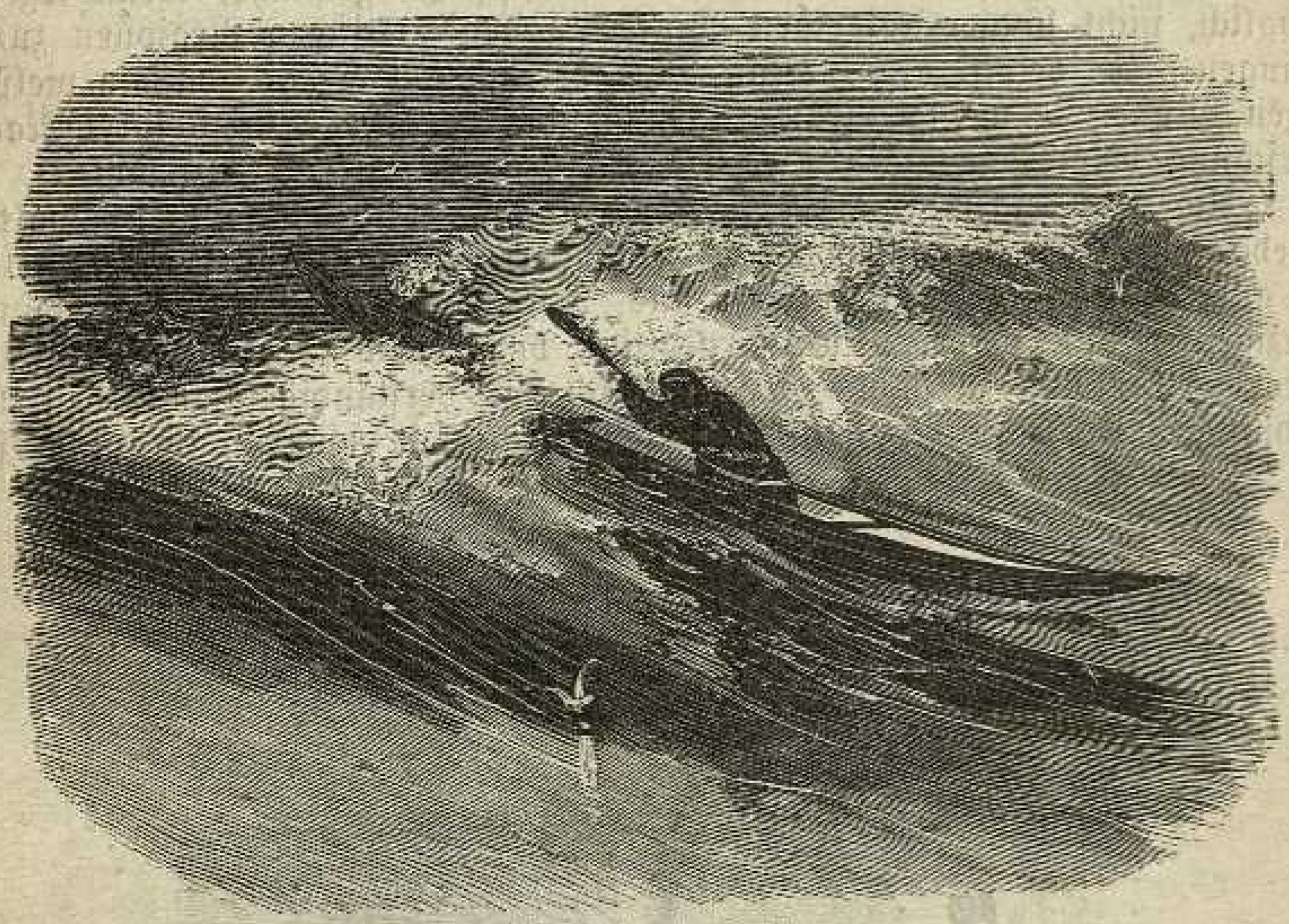
Eskimos bei ihrem durch die Noth gebotenen nomadischen Leben es nicht an tragischen Vorfällen fehlt, die zum Theil die einzige geschichtliche Grundlage ihrer zeitweiligen Ansiedelungen bilden, theilt uns Kane am Schluß noch folgende Erzählung mit. Vor etlichen Jahren zogen zwei Eskimoblutsverwandte mit einem Schlitten aus, um Seehunde zu suchen. Die Eisfläche bildete eine große, zusammenhängende Scholle, von der Küste bis so weit das Auge reichte. Während der Nacht bemerkte der Eine, als er aus tiefem Schlafe erwachte, daß der Wind sich ostwärts gedreht. Dies konnte noch nicht so lange her sein, denn der Wind war nur schwach. Sie schirrten die Hunde an, trieben zur größtmöglichen Eile und fuhren wieder der Küste zu. Zu spät! eine gähnende Spalte offenen Wassers lag bereits zwischen ihnen und dem Lande. Ein Tag verstrich in fieberhafter Verzweiflung. Von der Küste erhob sich ein Südwestwind, ein Nebel trat ein, und entschwunden war endlich das Land ihren Blicken.



Ein Eskimo im Kajak.

Der weitere Verlauf war ein grauenhafter. Sie schirrten also wieder ihre Hunde an und fuhren nun westwärts, eine unwegsame Eisfläche von 30 Meilen vor sich. Am dritten Tage waren die Hunde erschöpft und zogen nicht mehr. Der eine der beiden Unglücklichen tödtete seinen Gefährten und brachte mit dessen Fleische die Hunde wieder zu Kräften. Endlich erreichte dieser Mensch die nordamerikanische Küste bei der Merchantsbai. Nach Jahren erst auf allerhand Umwegen kam Nachricht von ihm nach der grönländischen Niederlassung. Er hatte sich aufs Neue verheirathet, eine neue Familie, einen neuen Hausstand, ein neues Vaterland

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057658